

# Mit den Expressionisten lernen

Bustedter Grundschüler besuchten Ausstellung im Daniel-Pöppelmann-Haus

VON ULRIKE HEITHOLT

■ **Herford.** Ein komisches Wort: „Ex-pres-si-o-nis-mus“. Unter Gekicher probieren die Kinder den Begriff aus. Ihr Unterricht findet heute nicht nur in der Grundschule Bustedt statt, sondern auch im Herforder Daniel-Pöppelmann-Haus.

Kunstpädagogin Sonja Ziemann-Heitkämper zeigt den Erst- und Zweitklässlern einige Werke der aktuellen Expressionismus-Ausstellung. An einer Wand hängen Porträts, in der Mitte Erich Heckels „Männerbildnis“. Die Kinder wundern sich: „Warum ist der Kopf denn so grün?“ Und überlegen:

## Vielleicht ein Alien?

„Wenn der ganz grün ist, ist es vielleicht ein Alien.“ „Oder dem Mann ist schlecht geworden.“ Durch geschickte Fragen und Hinweise bringt die Kunstpädagogin die Kinder auf die richtige Spur. Sie erklärt, dass der Maler sich schlecht gefühlt hat, weil er gerade einen schrecklichen Krieg erlebt hat. „Er malt sich so, wie er sich fühlt. Expressionismus bedeutet, Gefühle auszudrücken.“

Thematisiert werden auch die Arbeitstechniken der Künstler, ob Linolschnitt, Kohlezeichnung oder Radierung. Etwas komplizierter, als einfach mit dem Stift zu malen. Aber die Grundschüler kennen sich aus, einige haben selbst schon Radierungen angefertigt. Christopher Freybott weiß deshalb sofort,



**Kreativ:** (v.li.) Malen Ohnesorge, Laura-Marie Wittemöller und Isabella Brinkmann aus der Klasse 2a zeichnen auch auf dem Fußboden.



**Guckmal:** Nicolas Trachim zeigt Sonja Ziemann-Heitkämper (li.), was er auf dem Bild entdeckt hat.

FOTOS: ULRIKE HEITHOLT

was am Kirchturm auf Max Beckmanns „Großer Brücke“ falsch sein könnte: „Der ist spiegelverkehrt.“

Der Besuch im Museum gehört zum besonderen Konzept der Grundschule Bustedt. In Zusammenarbeit mit dem Engeraner Künstler Michael Freiburger hat die Schule die „Sensibilisierung für Kunst und Handwerk“ entwickelt. Im Zentrum steht die musische Förderung der Kinder. „Über die Kunst wollen wir die Phantasie und Kreativität der Kinder ansprechen“, sagt Freiburger. Außerdem wirke sich der kreative Umgang mit Farben und Werkstoffen positiv auf die Persönlichkeitsentwick-

## Schule als offenes Atelier

lung der Kinder aus, hat Schulleiterin Christa Kreibohm beobachtet. „Auch die soziale Kompetenz wird gefördert, die Zusammenarbeit erhöht die Hilfsbereitschaft und das Lernen von- und miteinander.“

Einmal im Monat wird die Schule am Werk-Tag zum offenen Atelier, jahrgangübergreifend arbeiten die Schüler im gesamten Gebäude und auf dem Schulhof an kreativen Projekten. Oder sie fahren wie jetzt ins Museum und schauen sich die Kunstwerke der Großen ganz aus der Nähe an. Beim Schauen allein bleibt es nicht. Angeregt von den Expressionisten, greifen die Kinder selbst zum Stift. Ein großes Atelier brauchen sie nicht: Auf dem Boden liegend, malt es sich ebenso gut.